Die Beduinen [Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **42 (1948)**

Heft 24

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-925694

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Trotz allem wünschte ich «Fröhliche Weihnachten!» und entfernte mich. Wie dankbar war ich, daß ich nicht als beklagenswerter Flüchtling im fremden Land lebe. Mein Weihnachtserlebnis bei den Gehörlosen am 19. Dezember 1947 werde ich nie vergessen.

Aus dem Schwedischen übersetzt von Oskar Matthes (gehörlos)

Die Beduinen

III.

Die Beduinenstämme und ihre Untergruppen haben je einen Häuptling, einen Scheich. Sein Amt vererbt sich gewöhnlich vom Vater auf den Sohn. Oft aber arbeiten sich auch andere tüchtige Männer zu Häuptlingen auf. Sie sind vielleicht zuerst Anführer einer kleinen Abteilung gewesen, haben erfolgreiche Raubzüge gemacht, sich dabei tapfer gezeigt und die Beute freigebig verteilt. Ihre Stammesgenossen haben ihnen immer mehr Vertrauen geschenkt und sie zuletzt als Oberhäupter anerkannt.

Der Scheich ist Anführer im Kampf. Er bestimmt auch den Ort, wo das Lager aufgeschlagen werden soll. Doch kann er seinen Leuten nicht befehlen. Er kann ihnen nur Räte geben. Die Beduinen sind sehr freiheitsliebend und fügen sich keiner Gewalt. Will der Scheich z. B. den Lagerplatz wechseln, bricht er einfach sein Zelt ab. Die andern tun es auch, aber nur, wenn sie es für gut halten.

Die Beduinen sind arge Räuber. Wer einen fremden Stamm überfällt und ausplündert, gilt nicht als Verbrecher. Im Gegenteil. Je tapferer und erfolgreicher ein Wüstenräuber ist, um so größer ist sein Ruhm. Als König Ibn Saud die Raubzüge unterdrücken wollte, gehorchten ihm die Wüstenstämme nicht. Sie behaupteten, das Rauben sei notwendig für sie und ihr gutes Recht. Und der König mußte sie gewähren lassen[1].

Meist schließen sich drei bis sechs Mann zusammen, um einen Raubzug zu unternehmen. Gelingt ein Ueberfall, wird dem Feind soviel als möglich weggenommen: Vieh, Waffen, Kleider und Vorräte. In magern

[1] Nach und nach sehen die Beduinen doch ein, daß ihr König das Beste des Landes will. Mit Raub und Krieg können sich zwar einzelne bereichern. Aber die Volksgemeinschaft leidet schweren Schaden. Das Land kann nur blühen, wenn zwischen den verschiedenen Stämmen Frieden und Freundschaft ist. Das haben die einsichtigen Araber schon längst erkannt. Selbst in den abgelegenen und volksärmsten Gegenden spürt man die neue Zeit. Bereits sind in Arabien das Auto und das Flugzeug wichtige Verkehrsmittel geworden. Mit ihnen kommen auch andere, bisher unbekannte Dinge und Gedanken ins Land. Wahrscheinlich werden manche alten Bräuche der Beduinen bald verschwinden.

Zeiten wird auch versucht, fremde Weideplätze und Brunnen zu erobern.

Nicht alle Raubzüge haben Erfolg. Die Lager werden von Hunden bewacht, deren Gebell die nahenden Räuber verrät. Und wenn die Angegriffenen in der Ueberzahl sind, kann es den Räubern schlimm gehen. Statt Beute zu machen, müssen sie ihre eigenen Kamele und Waffen hergeben. Es kommt sogar vor, daß sie bis aufs Hemd ausgezogen und nackt fortgejagt werden.

Weit verbreitet ist auch die Blutrache. Diese Sitte verlangt, daß jeder getötete Stammesgenosse gerächt wird. Der Sohn rächt den erschlagenen Vater, indem er den Mörder verfolgt und auch tötet. Oder der Vater rächt seinen getöteten Sohn. Sind keine Angehörigen da, übernehmen andere Männer des Stammes die Rache. Oft entwickeln sich aus einem Mord Stammeskriege, die viele Opfern fordern und Jahrzehnte dauern. Darum fürchtet jeder die Blutrache und schont bei Raubzügen das Leben des Gegners.

IV.

Friedlicher und schöner ist der Brauch, Kaffeegelage abzuhalten. Die Araber sitzen gern mit ihren Nachbarn zusammen, um gemütlich zu plaudern und mit allerlei Kurzweil die Zeit zu vertreiben. Sie sind wahre Künstler im Zubereiten von gutem Kaffee. Wenn sie nicht unterwegs sind, brennt vor dem Eingang zum Männerabteil fast immer ein Feuerlein. Ueber der Glut rösten sie dann Kaffee in löffelartigen Pfännchen mit langen Stielen. Damit er seinen köstlichen Geruch und Geschmack nicht verliere, rühren sie ihn mit einem langstieligen Schäufelchen ständig sorgfältig um. Pfännchen und Schäufelchen sind durch ein Kettchen verbunden und hangen während der Wanderungen am Kamelsattel.

Zum Kaffeekochen brauchen die Beduinen dreierlei Kaffeekannen. In der größten sieden sie Wasser. In die mittelgroße schütten sie Kaffeepulver. Nachher gießen sie heißes Wasser zu. In die kleinste geben sie zuerst etwas Gewürz. Und dann wird sie mit Kaffee aus der mittlern Kanne gefüllt. Während des Gelages sorgt der Gastgeber, daß immer wieder frischer Kaffee vorhanden ist.

Das Kochen der übrigen Speisen ist einfacher. Kleine Gruben in der Erde, unten weiter als oben, dienen als Herde. Gefeuert wird mit Kamelmist und trockenen Zweigen von Wüstensträuchern. Oft aber erhitzen die Beduinen nur einen Stein bis zum Rotglühen und werfen ihn dann in den Kochtopf. Oder sie stecken den Topf einfach in den heißen Wüstensand.

Das Fleisch wird ohne Pfanne gebraten. Wenn die Kochgrube nur noch glühende Kohlen enthält, werden diese gleichmäßig ausgebreitet, das Fleisch darauf gelegt und die Oeffnung oben mit Steinplatten verschlossen. Nach einundeinhalb Stunden ist der Braten gar.

Das Brot wird auf ähnliche Weise gebacken. Man zündet auf der Erde ein Feuer an und erhitzt den Boden gründlich. Nachher wird das Feuer entfernt und die Teigkuchen auf den Boden gelegt und mit glühenden Kohlen zugedeckt. So entstehen Brotscheiben, die unsern Appenzellerfladen gleichen.

Wie bei uns die Kuhmilch, so ist für die Beduinen die Kamel-, Schaf- und Ziegenmilch eines der wichtigsten Nahrungsmittel. Einen besondern Leckerbissen bereiten sie aus der ersten Milch der Schafe und Ziegen. Sie schlachten ein eintägiges Junges, das eben getrunken hat. Nachdem sie die Eingeweide herausgenommen haben, kochen sie es samt dem Magen. Die Milch dickt dabei zu Quark ein. Der Magen wird nachher zum Abkühlen an die Luft gehängt und dann mit dem köstlichen Inhalt geschmaust.

Die Beduinen bereiten noch andere Milchspeisen, die wir nicht kennen. Sie dicken z. B. gewöhnliche Milch durch Kochen ein. Auf diese Weise erhalten sie wieder einen Quark, den sie kneten, zu Scheiben formen und auf dem Zeltdach trocknen lassen. Später weichen sie diese Milchscheiben je nach Bedarf wieder auf und genießen sie mit Datteln oder Butter.

Sogar aus den Heuschrecken wissen sie eine leckere Speise zu bereiten. Am Morgen früh ziehen sie aus, um die vor Kälte noch starren Tierchen in Säcke zu sammeln. Zu Hause werden die Heuschrecken in stark gesalzenes siedendes Wasser geworfen, gekocht und nachher auf alten Tüchern getrocknet und gedörrt. Die Köchin zerstößt jeweilen die nötige Menge im Mörser und mischt das Pulver mit Salz und Fett, bisweilen auch mit Datteln. Nicht selten aber werden die Heuschrecken einfach geröstet.

Meist lagern sich die Beduinen bei den Mahlzeiten im Kreise auf dem Boden. Die Speisen werden in einer Holzschüssel aufgetragen oder auch nur auf einem Stück Leder ausgebreitet. Bestecke gibt es nicht. Die Finger genügen. Jeder greift mit der Hand zu, formt Kugeln und schiebt diese in den Mund. Nach der Mahlzeit wird die Hand am Barte oder an der Zeltwand abgestrichen.

Die Reinlichkeit gehört in der Wüste nicht zu den Tugenden. Die Menschen, die Zelte und alles darin starren oft vor Schmutz. Jedes Beduinenzelt ist darum ein Flohparadies. Und in den Haaren und Kleidern von groß und klein wimmelt es von Läusen.